Österreichische medicinische Wochenschrift

(Ergänzungsblatt der medicin. Jahrbücher des k. k. österr. Staates.)

Herausgeber: *Dr. J. N. Ritter v. Raimann.*

Hauptredacteur: *Dr. A. Edler v. Rosas.*

№. 48. Wien, den 23. November 1844.

1.

Original-Mittheilungen.

Extractum Belladonnae gegen Halsentzündungen.

Von Med. Dr. Popper, Herrschaftsarzte zu Winterberg. — Die vielfältigen, nicht wegzuläugnenden Erfahrungen vieler, rationeller, nach dem homöopathischen Heilprincipe verfahrender Ärzte, bezüglich der Behandlung der Halsentzündung, bewogen mich seit mehreren Jahren, ein von ihnen häufig bei diesem Krankheitszustande in Anwendung gesetztes Arzneimittel, die Belladonna nämlich, ebenfalls in Gebrauch zu ziehen.

Die Halsentzündungen, oder richtiger die Entzündungen der Schlingorgane, welche mir in meiner Praxis häufig vorkamen, betrafen entweder einzelne oder alle jene Theile, welche im Hinter-

grunde der Mundhöhle liegen, wie die Mandeln, den weichen Gaumen, das Zäpfchen, die Rachen- und auch, obwohl seltener die Schlundkopf-Schleimhaut, und leiteten ihren Ursprung in sporadischen Fällen von vorausgegangenen Erkältungen, bei häufigerer, gleichzeitiger Verbreitung aber von eigenthümlichen atmosphärisch-tellurischen Potenzen her.

Die gewöhnliche Behandlung zeigte mir keinen besonderen Vortheil; der Kranke genas, bald unter den Symptomen der Zertheilung, bald unter denen der Eiterung, der Krankheitszustand ging unbekümmert um die Offensivmassregeln, welche man gegen denselben ergriff, ruhig seinen von der Natur bezeichneten Weg fort, und konnte, was eigentlich bei der Heilung das *Punctum puncti* ist, nicht abgekürzt werden.

Ich wendete nun, hiedurch entmuthigt, anfangs bei leichteren, später bei schwereren Fällen die Belladonna versuchsweise an, aber nicht in jener Gabe, wie sie orthodoxe Homöopathiker darreichen, sondern das Extract derselben zu $\frac{1}{8}$—$\frac{1}{6}$ Gran mit einigen Granen Zucker, in zwei- bis dreistündlichen Repetitionen nach Massgabe der verschiedenen Individualitäten, und mit Berücksichtigung aller in den Einzelfällen beachtenswerthen Verhältnisse.

Auch von der Auflösung des Extractes in Wasser (*Extr. bellad. gran. unum — duo, Aquae destillatae simplicis unc. tres,* zweistündlich 1 Esslöffel) machte ich in Fällen, wo Pulver nicht gerne genommen wurden, Gebrauch; jedoch ziehe ich im Allgemeinen bei Halsleiden die Pulverform jeder anderen aus dem Grunde vor, weil man das einzelne Pulver, besonders, wenn es nur wenige, z. B. 5 Gran Zucker enthält, sehr leicht auf der Zunge zergehen lassen kann, und auf diese Art bewirkt, dass die in demselben enthaltene Arzneisubstanz mit denjenigen Theilen der Schlingorgane, auf die sie anerkannt specifisch wirkt, in eine nähere und innigere Berührung kommen kann. Übrigens lassen sich hinsichtlich der Dosis keine festen Normen vorschreiben, und der practische Arzt muss auch diessfalls, wie überall, strenge individualisiren, und vor Allem in der Apotheke, aus welcher die Belladonna geholt wird, sich überzeugen, ob das Extract gehörig bereitet ist, indem sonst jede gehoffte gute Wirkung ausbleibt und dasselbe als nichtsnützend erklärt werden muss.

In sehr kurzer Zeit nach der Anwendung eines guten Belladonnaextractes schwinden bei entzündlichen Zuständen der Schlingwerkzeuge die bekannten beschwerlichen Symptome, und der eigent-

liche Krankheitszustand geht, ohne sich zu einer gewissen Höhe zu entwickeln, abortiv zu Grunde, besonders wenn der Arzt gleich bei den ersten Erscheinungen desselben gerufen wird. Aber auch bei jenen bereits vorgeschrittenen Anginen, wo bedeutende örtliche Beschwerden Statt finden, und wo Eiterung in den Tonsillen eingetreten ist, trägt, wie mich viele Erfahrungen überzeugten, die Darreichung der Belladonna zur Linderung des Leidens, zur Beförderung der Eiterung, und zum raschen, spontanen Aufbruche des Mandelabscesses sehr viel bei.

Dass manchmal als Unterstützungsmittel eine örtliche Blutentleerung durch Egel veranstaltet werden muss und soll, kann nicht befremden; aber dass hiebei die Belladonna das Hauptmittel ist, muss von mir als constatirte Thatsache angegeben werden.

Jeder practische Arzt kann leicht dergleichen Versuche machen, und wird sich gewiss durch sie befriedigter finden, als durch die Anwendung des herkömmlichen äusseren und inneren Arzneienapparates.

Der Hals soll bei der Anwendung der Belladonna warm gehalten werden, und zum Getränke dienen entweder nach dem Belieben und dem Instincte des Patienten reines, frisches Brunnenwasser, oder ein Aufguss der Eibischwurzel mit oder ohne Zuckerzusatz.

Da, wie bekannt, auch im Scharlach eine Entzündung der Schlingorgane specifischer Art vorkommt, so machte ich Behufs der Linderung ihrer peinlichen Erscheinungen oftmals vom Belladonnaextracte Gebrauch, und muss der Wahrheit gemäss bekennen, dass ich stets meinen Zweck vollkommen erreichte.

Schlüsslich kann ich nicht unbemerkt lassen, dass die Belladonna einen Schatz von Arznei- und Heilkräften in sich enthält, wie sie nur wenige Droguen enthalten. Jedenfalls wäre eine häufigere Anwendung derselben in vielen Krankheiten der Beachtung rationeller, vorurtheilsfreier Ärzte zu empfehlen, als Quell aber, woraus sie die diessfällige Belehrung schöpfen könnten, vor Allem die Hahnemann'sche reine Arzneimittellehre, und die Schriften liberaler Homöopathiker.

Gangraena pedis sinistri. Von Dom. Schaffer, fürsterzbisch. Leibwundarzt zu Olmütz. — Veronika M., 75 Jahre alt, cholerischen Temperaments, starker Constitution, Witwe. Wenige

characteristische Narben zeugen von den in ihrer Jugend überstandenen echten Menschenblattern, ausser denen sie sich keiner andern Kinderkrankheit erinnert. Die körperliche Entwicklung ging regelmässig vor sich, und von ihrem 15. Lebensjahre menstruirte sie jeden Monat regelmässig, acht normale Schwangerschaften mit den Säugungsperioden abgerechnet. In ihrer 40jährigen Ehe verfiel sie in keine ernstere Krankheit, so wie sie sich auch als Witwe einer durch eilf Jahre fortbestehenden Gesundheit erfreute, bis in dem Winter des Jahres 1840, in welchem sie sich durch einen Fall, auf dem mit Glatteis überzogenen Strassenpflaster, einen Bruch des Halses vom linken Schenkelknochen zuzog. Die Heilung desselben ging äusserst langsam vor sich, gelang sehr unvollkommen, indem eine bedeutende Verkürzung und starkes Hinken (das Gehen war ohne Stock nicht möglich) zurück blieb. In dem Hüftgelenke der gebrochenen Extremität stellten sich von nun an häufig reissende Schmerzen, die sich zuweilen in den Fuss hinunter zogen, ein. Die Bäder von Piestjan und eine grosse Zahl von Mitteln, vermochten nicht die Wiederkehr derselben zu verhindern. — Im Monat Jänner l. J. stellte sich, ohne bestimmte Veranlassung, in der grossen Zehe des linken (leidenden) Fusses ein heftig bohrender Schmerz mit Röthe, Hitze und Geschwulst, nebst den übrigen Zeichen einer heftigen Entzündung ein, die sich in den nächsten Tagen auf den ganzen Fuss, besonders den Fussrücken, ausbreitete. Eine Menge in Anwendung gebrachter Mittel, worunter der Campher eine Hauptrolle spielte, schienen das Übel nur noch zu verschlimmern, und erst als sich die Spitze der grossen Zehe schwarz färbte, und dieselbe empfindungslos wurde, nahm man ärztliche Hülfe in Anspruch. Ich fand den ganzen Fuss geschwollen, die Haut erysipelatös entzündet, und diese Erscheinungen mit grossen, heftig bohrenden Schmerzen, insbesondere der grossen Zehe vergesellschaftet. Die Spitze dieser Zehe, bis zur Hälfte des Nagelgliedes, war schwarz, empfindungslos und liess sich schwammig anfühlen. Ein durchgestochenes Bistourie stiess auf kein Hinderniss, und erregte nicht den geringsten Schmerz. An der Gränze dieses abgestorbenen Theiles zog sich ein dunkelrother Saum ringförmig um die Zehe, was der bereits entfernte Nagel deutlich sehen liess. — Im Hüftgelenke war damals kein deutlicher Schmerz vorhanden, jedoch fieberte die Kranke, wesshalb sie gerne das Bett suchte. — Die Aufgabe war hier zuerst, dem intensiven Entzündungszustande entgegen zu wirken und ihn wo möglich zu beseiti-

gen, um so eine bleibende Begränzung des Brandes herbei zu führen. Zu diesem Ende liess ich eine grössere Zahl von Blutegeln wiederholt appliciren, überdiess emollirende Umschläge und Bäder gebrauchen. Sonst ward im Allgemeinen ein gelind-antiphlogistisch-diaphoretisches Verfahren eingeleitet. Bei dieser Therapie liessen die Schmerzen bedeutend nach, die Röthe und Geschwulst verlor sich fast ganz, nur mit der Abstossung des brandigen Theiles wollte es durchaus nicht vorwärts gehen. Die fieberhafte Aufregung war bald ganz gewichen, und das allgemeine Wohlbefinden wieder hergestellt. — So blieb nun dieser Zustand mehrere Monate fast unverändert derselbe, zeitweise wiederkehrende Schmerzen abgerechnet. Im Juni trat jedoch wieder eine stärkere Inflammation ein, der Brand schritt weiter, bei dem Vorhandenseyn der heftigsten Schmerzen und einem mittelmässig-grossen Fieber. Blutegel und das oben erwähnte Heilverfahren schienen noch die meiste Linderung zu verschaffen; aber nur auf wenige Tage, da die Entzündung sich immer wieder verstärkte. So ging es nun bis Mitte Juli, wo der Brand bereits die ganze grosse und einen Theil der zweiten Zehe zerstört hatte. — Von nun an steigerte sich das Fieber bedeutend: Die Kräfte fingen an zu sinken, und die Kranke lag nun schwer leidend darnieder. Die zunehmende Erschöpfung, der fortschreitende Brand ohne besondere Verstärkung des Entzündungszustandes machte jetzt eine stärkend reizende Behandlung, sowohl örtlich als auch im Allgemeinen nothwendig. Zu diesem Ende kamen nun alle die unter solchen Umständen empfohlenen Mittel in Anwendung, ohne jedoch die Krankheit im Geringsten aufhalten zu können. Der adynamische Character des Fiebers bildete sich mehr und mehr aus, und bis zum 23. Juli hatte er seine vollkommene Entwicklung erreicht; so wie auch der im Fortschreiten begriffene Brand bereits den grössten Theil des Fusses zerstört hatte. Von nun an verschwand jedes Schmerzgefühl, es trat Lähmung der obern und untern linken Extremität ein, das Bewusstseyn verlor sich gänzlich, und so erfolgte am 24. Juli unter den Zeichen der völligen Erschöpfung der Tod. — Höchst wahrscheinlich stand hier die Gangrän mit den pathologischen Veränderungen des Hüftgelenkes im ursächlichen Zusammenhange; da man bei dem oben angegebenen Verlaufe dieses Krankheitsfalles an keine *Gangraena senilis* denken kann. Die Section hätte vielleicht den besten Aufschluss gegeben, allein sie wurde nicht gestattet.

2.

Auszüge aus in- und ausländischen Zeitschriften und fremden Werken.

Über den Nutzen des magneto-electrischen Rotationsapparates. Von Dr. Heymann in Berlin. — H. hat den Saxton'schen Rotationsapparat in 83 Krankheitsfällen angewendet, und dadurch folgende Resultate erzielt. Die besten Erfolge sah H. von dem Rotationsapparat in chronischen Rheumatismen, indem nach seinem Berichte alle daran Leidende wieder hergestellt wurden. H. glaubt, dass der Electromagnetismus hiebei vorzüglich als kräftiges Reizmittel auf das peripherische Nervensystem wirke, welches durch Unterdrückung der Hautthätigkeit afficirt sey. Übrigens sah er auf den magnetisirten Stellen starke Schweisse und intensive, einige Zeit anhaltende Röthe entstehen, welchem Antagonismus er den meisten Einfluss auf die Heilung zuschreibt. Die günstigen Resultate bei noch nicht tief eingewurzelter rheumatischer Schwerhörigkeit beruhen auf derselben Analogie. Gegen die seit Jahren bestehende Schwerhörigkeit, mag sie rheumatischen Ursprunges, oder mag der Gehörnerve krankhaft afficirt seyn, leistete der Apparat in einer grossen Anzahl von Fällen gar nichts. Bei der Behandlung nervöser Krankheiten mit dem Rotationsapparat ist vorzüglich zu berücksichtigen, ob gegen gesunkene oder erhöhte Nerventhätigkeit zu wirken sey. Zur Erregung der ersteren ist er das kräftigste Mittel, und die auffallendsten Resultate zeigen sich dort, wo schnell belebend einzuwirken ist. H. führt hier einen Fall von Asphyxie an, wo durch die Anwendung des Rotationsapparates rasche Wiederbelebung herbeigeführt wurde. Die durch verminderte Reizbarkeit des Nervensystemes erzeugten Lähmungen betreffend, waren die Ergebnisse nicht zufriedenstellend. Heilbare Lähmungen meint H., heile die Zeit, und der Electromagnetismus könne wohl als Unterstützungs-, aber nicht als Heilmittel angesehen werden. Derselben Ansicht ist auch H. bezüglich der Wirksamkeit des Rotationsapparates bei gesteigerter Nerventhätigkeit. Bezüglich der Zeitdauer, wie oft der Apparat anzuwenden ist, bemerkt H., dass Zahnschmerzen ausgenommen, die einmalige Anwendung nichts hilft. Je nach der Intensität des Übels müssen die Patienten sich Wochen, ja Monate lang der Cur unterwerfen, wenn sie anders über den Erfolg in Gewissheit seyn wollen. Von grosser Bedeutung sind noch ein strenges Individualisiren in Bezug auf stärkere oder schwächere Einwirkung der Magnetelectricität und eine genaue Berücksichtigung des Krankheitsherdes, weil man mittelst des Apparates auf jedem Körpertheil isolirt zu agiren vermag. (Hufeland's Journal der pract. Heilkunde, fortgesetzt von Dr. Busse 1844, Juni.)

Kanka.

Über die Secretion des Kohlenstoffes bei Thieren. Von R. Rigg. — Nimmt man an, dass ein Thier, welches in seinem

ganzen Körper 50 Gewichtstheile Carbon enthält, durch 5 Tage eingesperrt werde, während welcher es andere 50 Theile verzehrt, so ist klar, dass, wenn dasselbe innerhalb dieser 5 Tage an die umgebende Atmosphäre 60 Theile abgegeben hat, und man nach dieser Zeit eine Zunahme seines Carbongewichtes um 10 Theile findet, ein positiver Gewinn an Carbon von 20 Proc. resultirt. Dieser Versuch kann sehr leicht mit kleinen jungen Thieren vorgenommen werden. Man nehme zwei möglichst gleiche Thiere, deren Carbongewicht keinen merklichen Unterschied darbieten kann. Hierauf tödte man eines derselben, und setze es einer 220° F. nicht übersteigenden Temperatur durch 2—3 Tage aus; dann werde es gepulvert und durch die Analyse mit Kupferoxyd die Menge des im ganzen Thiere enthaltenen Kohlenstoffes bestimmt. Das andere Thier werde mit Nahrung gefüttert, deren Gewicht und chemische Zusammensetzung bekannt ist, und sey in einer abgeschlossenen Atmosphäre gehalten, die jede zweite, dritte Stunde untersucht und erneuert werden muss; das vermehrte Verhältniss der Kohlensäure in dieser Atmosphäre wird die Menge des von dem Thiere während dieses Versuches ausgeathmeten Kohlenstoffes zeigen; die Zu- oder Abnahme des Carbons in dem Thiere selbst kann auf die erwähnte Weise ermittelt werden. Auf diese Art hat R. mit vielen Thieren experimentirt, und ohne den Kohlenstoff in Anschlag zu bringen, der auf andere Weise als durch die Respiration entfernt wird, war das Resultat stets: eine bedeutende Zunahme des Carbons, welche ohne eine gleichzeitige Ausscheidung von Kohlenstoff von den Thieren, nicht erklärbar ist. Nimmt man den in der Nahrung genossenen und den in die Luft ausgeathmeten Kohlenstoff bei einer erwachsenen Person als Basis der Rechnung an, so ergibt sich ein Resultat, welches gleichfalls der Annahme einer Kohlenstoffabsonderung günstig ist. Die Physiologen berechnen das Gewicht des von einem Erwachsenen in einem Tage ausgeathmeten Kohlenstoffes auf 5—6000 Gran. R. hat sehr viele Nahrungsmittel analysirt und gefunden, dass jenes Carbongewicht bedeutend grösser sey, als das in den gewöhnlichen Nahrungsmitteln der arbeitenden Classe enthaltene, von welch' letzterer doch angenommen werden muss, dass sie der Atmosphäre am meisten Kohlenstoff mittheile. — Lässt man bei einem Thiere ohne Änderung der äusseren Verhältnisse oder der Diät, bloss eine Verminderung oder Vermehrung der Nahrungsstoffe eintreten, so findet man, dass das Gewicht des ausgeathmeten Kohlenstoffes keineswegs nach dem Verhältniss des mit der Nahrung genossenen Carbons variire. Im Gegentheil scheint der fehlende Kohlenstoff durch eine eigenthümliche Thätigkeit des Organismus ersetzt zu werden, wie aus folgenden Resultaten genauer Untersuchungen sich ergibt. Ist ein Thier in den ersten 24 Stunden mit dem vollen Maasse seiner Nahrung versehen worden, und enthält diese 80 Gr. Carbon, so gibt die ausgeathmete Luft dessen 100 Gr.; bei Verminderung der Speise auf 60 Gr. Carbon Gehalt, enthält die Luft 87 Gr., wird jener bis auf 40 Gr. vermindert, so werden dennoch 65 Gr. Kohlenstoff durch die Respiration entfernt. Wird aber das Thier ohne Veränderung in der Menge

des Nahrungsstoffes, bald im ruhigen Zustand gelassen, bald zu heftiger Thätigkeit aufgeregt, so ergibt sich eine Verschiedenheit des ausgeathmeten Kohlenstoffes, die innerhalb gewisser Gränzen, dem Grade der Thätigkeit proportional ist. Ist der Carbongehalt der Nahrung = 100, so beträgt die Menge des vom Thiere ausgeathmeten Kohlenstoffes: bei leichter Bewegung 110, bei stärkerer 140, bei grosser Anstrengung 150. Wird dem Thiere nicht bloss Nahrung entzogen, sondern dasselbe auch zu grosser Thätigkeit gezwungen, so wird die Menge des ausgeathmeten Kohlenstoffes anfangs vermehrt, dann aber vermindert. Die Nahrung ist daher das Ersatzmittel der thierischen Stärke; Ruhe allein ist nicht hinreichend, aber Ruhe und Speise vereint stellen bald wieder die Kräfte des Thieres und damit auch die Fähigkeit Carbon zu secerniren her, welch' letztere unstreitig von wesentlichem Einfluss auf das Leben und insbesondere auf die Erzeugung der thierischen Wärme ist. (*The Lancet*, 1844, *II. Vol. Nr.* 1.) Kanka.

Sympathia morbosa. Von Dr. Schubert in Dramburg. — Ein gesundes Mädchen von einigen und 20 Jahren, bekam plötzlich unter lautem Schreien Convulsionen. Das sieht ein zweites Mädchen von gleichem Alter und bekommt auf der Stelle Convulsionen. Ein drittes Mädchen, das sich in der zweiten Hälfte der Schwangerschaft befand, kommt dazu und — macht es nach. Nun kommt die Wirthschafterin, eine sonst kräftige Person, von ungefähr denselben Jahren dazu, und bekommt ebenfalls Convulsionen. Die drei erstgenannten Mädchen lagen in einer Stube in dicht neben einander stehenden Betten, als sie Sch. zuerst sah. Sie lösten sich ganz regelmässig ab, so dass, wenn die Convulsionen bei dem ersten aufhörten, dieselben bei dem zweiten, und wenn sie bei diesem aufhörten, bei dem dritten und dann wieder bei dem ersten Mädchen anfingen. Die Wirthschafterin litt am meisten, indem bei ihr durch das Schreien der anderen Mädchen, welches sie in ihrem Zimmer deutlich hören konnte, die Convulsionen fast beständig unterhalten wurden. Alle wurden durch Brechweinstein in Übelkeit erregender Gabe und durch Drohungen bald hergestellt. Zwei Tage nach diesem Vorfalle bekam ein wohlerzogenes Mädchen von 20 Jahren, das sehr sparsam menstruirt und eine Freundin von Romanenlecture war, auf gleiche Weise Convulsionen, ob sie von den früher erwähnten Mädchen gehört, konnte Sch. nicht erfahren. Auch die Wärterin dieses jungen Mädchens, welche schon früher an Krämpfen gelitten hatte, wurde von Convulsionen ergriffen, aber bald davon befreit. Bei ihrer Herrin aber gingen die Convulsionen nach einigen Tagen in Wahnsinn mit Anfällen von Wuth über, welcher Zustand 3 Wochen dauerte. In den Geschlechtstheilen fand dabei eine sehr grosse Aufregung Statt. Jetzt ist auch dieses Mädchen ganz hergestellt. (Wochenschrift f. d. ges. Heilk. Berlin 1844. Nr. 41.) Làntz.

Hämorrhoiden bei Thieren. Von Albers. — Verf. sah einen Mopshund, der am After zwei kleine Knötchen hatte, die nach der Weichheit und Zusammendrückbarkeit, nach der dunklen bläulichen Farbe und ihrem Sitze mehr in der Afteröffnung als ausserhalb derselben als Hämorrhoidalknoten anerkannt werden mussten. Die Ausleerungen des Hundes waren dunkler, als sie sonst bei solchen Thieren sind. Der Hund — Liebling einer Dame — meist im Zimmer wohnend, hatte eine sehr gute Nahrung, bekam häufig Zuckerbrot und war ungewöhnlich fett. A. erfuhr auch von einem Collegen mehrere ähnliche Fälle; alle derartigen Thiere waren Schoosshunde gewesen, die bei reichlicher und reizender Kost ein Stubenleben führen mussten. Alle waren gut genährt, theils fett gewesen, und litten von Zeit zu Zeit an Coliken und gastrischen Beschwerden. (Medic. Correspondenzblat rhein. und westph. Ärzte, 1844. Nr. 12.)

Blodig.

Das Secret einiger Schmeerbälge der Haut. Von Delile. — Bringt man den aus den Follikeln der Haut des Gesichtes, besonders jener der Nase durch Ausdrücken erhaltenen Stoff unter das Microscop, so findet man eine dickliche, schmeerartige Feuchtigkeit, in deren Mitte eine Menge Haare sichtbar sind. Diese Haare, welche den Körper der in Gestalt kleiner Würmchen oder Würstchen ausgedrückten Comedones bilden, sind parallel liegend, zu einem Bündel vereinigt, und stecken in eigenthümlichen Hüllen, welche ihre Zwiebeln umgeben. Der Körper eines jeden solchen Haares ist von hornartiger Durchsichtigkeit, lässt sich durch einen stärkeren Druck beim Quetschen in feine, riemenartige Streifen theilen, bleibt jedoch beim Schnitte ganz, und zeigt einen Centralcanal, wie er diesen microscopischen Haaren ganz eigenthümlich ist. Die kleinsten Comedones einer sonst schönen Haut bestehen auch aus sehr wenigen Haaren, und enthalten oft nichts als eine fettige Substanz. Selten gelingt es den Haarbündel mit den Zwiebeln aller Haare herauszudrücken; denn häufig geschieht es, dass sich die Haare nach ihrer weichen Basis in feine riemenartige Streifen theilen, die sich dann von den Zwiebeln trennen, welche in dem Hautfollikel zurückbleiben. (*Gazette médicale de Paris* 1844. *Nr.* 38.) Blodig.

Über die Nelkenwurzel (*Radix gei urbani*). Von Dr. Buchner sen. — Ein Aufsatz von Dr. Weitenweber in Prag, in den medic. Jahrbüchern des kais. österr. Staates Jahrgang 1843 Novemb. S. 151 u. s. w., veranlassten den Verf. einige schon früher begonnene chemische Versuche mit *Radix caryophyllatae* fortzusetzen, deren Resultate folgende sind: 1. die arzneiliche Wirksamkeit der Nelkenwurzel gründet sich auf drei Hauptbestandtheile, nämlich auf Gerbsäure in vorherrschender Menge; auf einen bitteren Extractivstoff, nach B. Geumbitter genannt, und auf ein eigenthümliches ätherisches Öhl. — 2. Das Geumbitter ist mit Kalk in der Wurzel verbunden, und ge-

hört zu den electro-negativen, stickstofffreien Bitterstoffen. Es ist amorph, in Alcohol und Äther leicht, in kaltem Wasser aber schwer löslich; bildet mit Alcalien, Kalk, Baryt und Blei leicht lösliche, nicht crystallisirbare Verbindungen, die von Wasser und wässerigem Weingeist leicht gelöst werden. — 3. Das Geumbitter lässt sich aus einer gesättigten wässerigen Lösung einer alcalischen Verbindung durch Schwefel- oder Salzsäure als weisser Niederschlag ausscheiden und durch Auflösung desselben in Äther oder Alcohol für sich darstellen. — 4. Durch concentrirte Schwefelsäure wird es in der Kälte in einen rothen, durch erhitzte Salpetersäure in einen gelben Farbestoff verwandelt. — 5. Das adstringirende Princip der Nelkenwurzel ist eisenbläuende Gerbsäure, 3 Proc. des Gewichtes der getrockneten Wurzel. — 6. Das Geruchprincip ist ein electronegativ-ätherisches Öhl. — 7. Die übrigen Bestandtheile sind: ein gelber, ein brauner Farbestoff, ein gelblich-grünes Harz, fettes Öhl, weisses Unterharz, Zucker, Holzfaser und einige Kalksalze. — 8. Ein zum arzneilichen Gebrauch sehr empfehlenswerthes und vorzüglich wirksames Präparat wäre ein *Extract. gei urbani aethereum* und ein *Extr. gei urbani alcoholicum,* welches sich von ersterem dadurch unterscheidet, dass es weniger bitter und weniger aromatisch, dagegen mehr adstringirend ist. In therapeutischer Hinsicht verweist B. auf Dr. Weitenweber's Abhandlung l. c. (Repertorium für die Pharmacie von Dr. Buchner. Bd. 35. Hft. 2.) Pissling.

Fall von Vergiftung durch 4 Grammen essigsauren Morphiums (1 Gramm. = 13.71 Gran des österr. Medic. Gewichtes); **Genesung.** Mitgetheilt von Carret. — Ein Apothekersubject nahm am 14. Juli um halb 1 Uhr Mittags 4 Gramm. *Acet. morphii* in 64 Gramm. Wassers mit 16 Gramm. *Syrup. gumm.* Nicht ohne Mühe brachte ihm sein Herr eine halbe Stunde darauf ein Decigramme Brechweinstein bei, jedoch ohne Erfolg. Noch hatte das Gift keine Wirkung geäussert, Patient ging spazieren, trank Bier, und empfand erst gegen 2 Uhr Nachm. Schwindel, Starrheit in den Gliedern und Neigung zum Schlafe. Nach einer halben Stunde brachte man ihn in das Spital, wo man ihm ein reichliches Brechmittel aus Brechweinstein und Ipecacuanha mit *Oxymel squill.*, jedoch ohne Erfolg, reichte. Während nun eine Lösung aus Jod und hydrojodsaurem Kali bereitet wurde, suchte man durch Einführung eines Schlundstossers, wiewohl vergeblich, Erbrechen zu erzielen. Pat. fiel in tiefe Schlafsucht. Der Kopf sank, wie durch ein schweres Gewicht gezogen, auf die Brust, und der Aufheber des oberen Augenlides konnte nur bei langer und beschwerlicher Zusammenziehung des Stirnmuskels in Thätigkeit gesetzt werden. Die Knie brachen unter der Last des Körpers zusammen — kurz Pat. glich ganz einem Berauschten. Das Athmen war normal, der Puls gross und stark. Man machte eine Venäsection, die diese Zufälle zu mindern schien. Nach Verabreichung der erwähnten Jodauflösung stellte sich Erbrechen ein. Pat. aufgefordert, mit dem Finger den Rachen zu kitzeln, that es, schlief aber, den Finger im Halse, ein,

erbrach sich aber dessenungeachtet reichlich. Doch bildeten sich die comatösen Erscheinungen stets mehr aus, und man musste alle erdenklichen Mittel anwenden, um Pat. wach zu erhalten. Der sich hebende und vibrirende Puls machte einen zweiten Aderlass nothwendig. Um 5 Uhr Abends war das Gesicht blau, die Glieder zogen sich zusammen und wurden starr, der Kranke verlor die Sprache und konnte die Augen durchaus nicht öffnen. Ammoniakeinreibungen auf den Unterleib, allenthalben wo es anging, Sinapismen. Als sich nach einer Stunde die encephalischen Erscheinungen stets mehr und mehr aussprachen, machte man eine dritte Venäsection, gab Caffeh in grosser Gabe und auf jedes Schulterblatt einen Senfteig. Eine Stunde später trat etwas Erleichterung ein; Pat. öffnete, obwohl sehr schwer, etwas die Augen, sprach ein wenig und suchte seinen Zustand zu schildern. Wieder nach einer Stunde vermochte er seine Schlafsucht schon bis zu einem gewissen Puncte zu überwinden, und sagte nach einer halben Stunde aus, alles was mit ihm geschehen sey, komme ihm wie eine Wolke vor, die vorübergeflogen sey. Den folgenden Morgen klagte er über Starrheit der Glieder und Kopfschmerz. An der Stirne zeigte sich ein blasiger Ausschlag; Pat. war des Nachts fortwährend wach gehalten worden, und erhielt nebenbei schwarzen Caffeh. Er bekam nun einen leichten Melissenaufguss und war nach zwei Tagen vollkommen hergestellt. Die geringe Wirksamkeit der ungeheuren Dosis erklärt C. einerseits dadurch, dass er sagt, das erwähnte Salz sey, wenn es nicht frisch ist, im Wasser sehr wenig löslich, und bleibe suspendirt oder in Krümchen, werde also nicht aufgesogen. Darin finde nun das lange Verweilen des Giftes im Magen ohne bedeutende Wirkung seine Erklärung; auch müsse das Wasser, der Syrup und das Bier in Anschlag gebracht werden. Habe sich aber der entgegengesetzte Fall ereignet und sey somit das Morphiumsalz im aufgelösten Zustande in den Magen gekommen, so sey es wohl möglich, dass der Magen paralysirt und zur Aufsaugung untauglich geworden sey, was wohl darin seine Bestätigung zu finden scheint, dass das Erbrechen erst nach der Neutralisation durch Jod eintrat. *(Gazette medicale de Paris. 1844. Nr. 37.)* Blodig.

Über die Anwendung von Blasenpflastern bei acuten Entzündungen und über die Wirkung derselben auf das Blut im Allgemeinen. Von Dr. Turnbull. — T. pflichtet der von Bennet aufgestellten Ansicht bei, dass die Vesicantien in einer weit früheren Periode acuter Entzündungen, insbesondere jener der Brustorgane, mit Nutzen angewendet werden können, als diess gewöhnlich zu geschehen pflegt. Schon durch Gendrin's Behandlung der Pneumonie bei Kindern wurde T. auf diesen Gegenstand aufmerksam gemacht; dieselbe besteht nämlich nächst sehr mässigen Blutentleerungen hauptsächlich in der wiederholten Anwendung grosser Blasenpflaster. T. war durch längere Zeit Augenzeuge der trefflichen Resultate, die sich aus dieser von Gendrin im Spital La Pitié zu Paris eingeführten Behandlungsme-

thode ergaben, einer Methode, die mit dem, was die meisten medicinischen Schriftsteller über die nachtheilig aufregende Wirkung der Blasenpflaster in der ersten Periode aller acuten Entzündungen sagen, im geraden Widerspruche steht. T. eigene, hierauf bezügliche Erfahrungen lehrten ihn Folgendes. Bei robusten, plethorischen Individuen ist eine allgemeine Blutentleerung ohne Zweifel das sicherste und schnellste Mittel, um den Verlauf einer Entzündung abzukürzen; allein es gibt, vorzüglich in grossen Städten, eine zahlreiche Classe von Individuen, die nicht weniger von acuten Entzündungen, obwohl nicht so activer Natur, befallen zu werden pflegen, bei welchen die Zahl der Blutkügelchen weit unter das normale Verhältniss gesunken ist, in Folge schwächender Einflüsse, als: der sitzenden Lebensweise, des Einathmens unreiner Luft, des Genusses schlechter Nahrung, oder in Folge des Vorhandenseyns einer anderen Krankheit, z. B. Tuberkeln. In den Entzündungen solcher Individuen nun hat sich die Anwendung von Blasenpflastern vorzüglich bewährt, denn abgesehen von dem durch dieselben bewirkten Gegenreiz bringen sie eine locale Entleerung hervor, ohne den Theil des Blutes, die Blutkügelchen zu vermindern, der ohnehin schon in zu geringer Quantität vorhanden ist und dessen Mangel einen krankhaften Zustand setzt, der durch die theilweise Entziehung sämmtlicher Blutbestandtheile direct verschlimmert wird. — T. stimmt dem Ausspruch Bennet's grösstentheils bei, wornach Blasenpflaster weder in nicht entzündlichen, noch in entzündlichen Krankheiten eine so bedeutende allgemeine Aufregung hervorzubringen vermögen, als gewöhnlich angenommen wird, obwohl er den Erfahrungen eines Cooper, Stokes etc. nicht geradezu entgegentreten will, und daher feststellt, dass, wo nur irgend die Umstände es zulassen, der Anwendung von Blasenpflastern eine allgemeine Blutentleerung vorausgeschickt werde. Er findet sich hiezu um so mehr veranlasst, als die Wirkung der Blasenpflaster auf das Blut noch nicht hinreichend erklärt ist. Andral hat gezeigt, dass jede locale Entzündung die Menge des Fibrins im Blut über den normalen Stand erhebt; dasselbe gilt eben so gut von den Entzündungen der Haut, wie von jenen der inneren Organe. Wir kennen zwar keine Versuche, durch welche direct gezeigt würde, in wiefern Blasenpflaster auf die Vermehrung des Faserstoffes im Blute einwirken können; allein nach dem zu urtheilen, was in den Fällen von Pleuritis beobachtet wurde, die mit Ausscheidung von Serum oder Fibrin aus dem Blute einhergingen, hat man Ursache anzunehmen, dass die auf der Blasenpflasterwunde Statt findende Ablagerung von Serum und Faserstoff weniger Einfluss auf Verminderung des Fibringehaltes im Blute, als die künstliche Entzündung auf Vermehrung derselben übe. Andral fand in den Fällen von Pleuritis mit Exsudat, dass dem Erguss in die Pleura keine wahrnehmbare Verminderung des Faserstoffgehaltes im Blute unmittelbar folge. Es können daher nur directe Versuche entscheiden, welchen Einfluss die Blasenpflaster auf das Verhältniss des Fibrins im Blute ausüben; bis dahin bleibt es ungewiss, ob die Ablagerung von Faserstoff an der Wunde die Quantität desselben im Blute merklich vermindern, oder ob

nicht vielmehr durch die künstliche locale Entzündung, besonders bei hinzutretender Fieberbewegung, Anlass zu einer vermehrten Erzeugung von Fibrin im Blute gegeben werde. T. vergleicht nun, nach Andral's Beispiel, die Wirkung der Vesicantien mit jener des Mercurs. A. untersuchte das Blut in vier Fällen von Hydrargyrose und fand eine mit der febrilen Reaction und mit der specifischen localen Entzündung des Mundes in geradem Verhältniss stehende Vermehrung des Fibringehaltes. T. schliesst hieraus, dass die Wirksamkeit des Quecksilbers gegen Entzündungen nicht darauf beruhe, dass es einen dissoluten Zustand des Blutes hervorruft, sondern darauf, dass es in Folge seines specifischen Einflusses auf die Mundschleimhaut als derivirendes oder contrastimulirendes Mittel wirkt. Ähnlich ist auch die Wirkung des Blasenpflasters. Beide erzeugen mehr weniger allgemeine Reaction, einen localen Gegenreiz und vermehrte Secretion; ja selbst darin sind sie sich ähnlich, dass sie ihre Wirksamkeit gegen Entzündungen vorzüglich nach vorausgeschickten Blutentleerungen entfalten, und dass sie beide einen mächtigen Einfluss auf die Absorption der, von einer entzündeten serösen Membran abgesonderten Flüssigkeit ausüben. (*The Lancet.* 1844. *Vol. II. Nr.* 1.) Kanka.

***Myelitis chronica* mit Caries der Wirbelsäule.** Von Dr. Hauff. — Ein 53 J. alter Mann, scrophulöser Constitution, litt seit langer Zeit an Kreuzweh, das den stark fliessenden Hämorrhoiden zugeschrieben wurde. Vor vier Jahren behandelte sein Arzt eine als Myelitis diagnosticirte, durch ungewöhnliche Kreuzschmerzen sich auszeichnende Krankheit durch Blutentziehungen, Calomel, Morphium etc. Im Spätsommer 1842 entwickelte sich rechterseits ein Lumbarabscess, mit durch die Sonde unerreichbarem Ende, bald auch einer linkerseits, welche beide bis zu des Pat. Tode viel Eiter ergossen. Bald trat hectisches Fieber nebst Contraction beider Ober- und Unterschenkel ein, dass keine Streckung möglich war. Zuweilen litt Pat. an heftigen Kreuzschmerzen mit langen, schmerzensfreien Zwischenräumen. Dann stellte sich ein Gefühl ein, als ob selbst bei der geringsten Bewegung das Kreuz abbreche, später alle 8—9 Tage heftige allgemeine Convulsionen mit Bewusstlosigkeit, die oft ¼ Stunde dauernd tödtlich zu werden drohten. Mitten in den Lenden bezeichnete Pat. eine Gegend, an der ihm alles „leer" zu seyn schien; er starb mit starker seröser Infiltration der untern Extremitäten im October 1843. — Section. Die rechte Seite der Beckenhöhle voll Eiter, der *M. psoas magnus* und *iliacus internus* in harte, leberfarbene Stränge entartet, in allen Lendenwirbeln Caries, die Rückenmarkshäute in Eiter gebadet, das Mark selbst in einer Länge von 3 Zoll in eiterigen Brei aufgelöst. Zwischen dem 3. und 4. Lendenwirbel ein Canal quer durch die ganze Wirbelsäule hindurch, vermittelst dessen sich der Eiter auch in die linke Beckenhöhle ergoss; wo jedoch die Muskelentartung nicht in dem Grade wie rechterseits vorhanden war. Pat. lag stets auf der linken Seite. (Medic. Corresp. Blatt des würtemb. ärztl. Vereins. 1844. Nr. 23.) Blodig.

Heilung einer Wunde der rechten Lunge nebst einem beträchtlichen Vorfalle dieses Organs. Von Dr. Barbiere Angelo. — Ein Knabe von 15 Jahren fiel von einem hohen Baume auf die Spitze eines Hakens und erhielt dadurch eine über 3" lange Wunde in der rechten vordern Gegend der Brust zwischen der 5. u. 6. Rippe, worauf er halbtodt nach Hause getragen wurde. Als Verf. den Kranken sah, strömte das schäumende Blut nicht allein aus der angegebenen Wunde, sondern auch aus einer verwundeten Stelle des unteren Lungenlappens, welcher in der Grösse einer Faust durch die Wunde vorgefallen war. Blutige Sputa, die sonst für ein pathognomisches Zeichen einer Lungenverletzung gelten, wurden nicht beobachtet. Die auf die Lunge gelegte Hand fühlte deutlich die Ausdehnung derselben bei jeder Inspiration (? R.) Der grosse Blutverlust, die Luft, welche bei der unregelmässigen Respiration und den häufigen Hustenanfällen zischend aus der Brusthöhle und der vergefallenen Lungenpartie trat, die Beklemmung und Angst des Pat., die Todtenblässe, der verschwindende Puls und die Kälte der Extremitäten zeigten hinreichend die Grösse der Gefahr an, in welcher der Unglückliche schwebte. Der Vorfall wurde sogleich reponirt und die äussere Wunde durch die Knopfnaht vereinigt. Die ersten 3 Tage bekam der fast immer halb ohnmächtig dahinliegende Kranke leichte Stimulantia, das Blut floss noch häufig durch den Verband ab und das Pfeifen der durchdringenden Luft war noch durch viele Tage selbst in einiger Entfernung vom Bette des Kranken zu hören. Von nun an hob sich der Puls wieder und es trat Reaction ein, welche durch 6 Venäsectionen, die binnen einer Woche gemacht wurden und durch öhlige und schleimige Getränke gemässigt wurde. Sechs Wochen nach der Verletzung war der Kranke vollkommen geheilt. (*Gazzetta medica di Milano.* 1844. Nr. 8.)

Nader.

Zerschmetterung des Armes durch einen Pferdebiss. Von Dr. Dämman zu Warburg. — Ein 17jähriger Bauernbursche erhielt durch den Biss eines Pferdes in seinen linken Vorderarm folgende Verletzungen: Sämmtliche Muskeln, hauptsächlich die an der inneren Seite des Vorderarmes, waren theils stark gequetscht, theils zerrissen; beide Knochen, Ulna und Radius zersplittert, so dass einige Knochenstücke, besonders vom Radius, entfernt werden mussten; die Haut wurde nur an einzelnen Stellen der zerfezten Weichtheile lose in ihrer Verbindung erhalten; das Blut strömte stossweise hervor. Es wurden demnach 2 Arterien unterbunden, die Wunde sorgfältig gereinigt, durch Heftpflasterstreifen die Lappen einander möglichst genähert, der Arm in eine ruhige Lage gebracht und kalte Umschläge mit etwas *Aqua vuln. Thedenii* darauf gelegt. Nach 24 Stunden war die Anschwellung des verletzten Armes schon bedeutend, der Puls daselbst gar nicht zu fühlen. Am 3. Tage hatte die Anschwellung einen sehr hohen Grad erreicht, das Fieber war heftig, der ganze Arm sah braunroth aus, und aus allen Wundöffnungen ergoss sich eine bedeutende Menge stinkender Jauche; die Amputation schien

unvermeidlich zu seyn. Innerlich wurde ein *Infusum valerianae* und *Acidum muriaticum* angewendet; äusserlich die kalten Überschläge und das Wundwasser fortgesetzt. Schmerz und Geschwulst nahmen bis zum 5. Tage noch fortwährend zu; am 7. Tage wurde die rothbraune Färbung lichter, die Jaucheabsonderung war nicht mehr so copiös, Geschwulst und Schmerz geringer, der Pulsschlag bereits, jedoch noch immer, sehr schwach wahrzunehmen. Am 10. Tage wurde bereits guter Eiter abgesondert; der Pulsschlag hob sich in dem verletzten Arme mit jedem Tage immer mehr, die Fieberbewegungen schwanden, und der Appetit kehrte wieder zurück. Von nun an wurde die *Aqua vulneraria Thedenii* rein angewendet. Nach 5 Wochen war die Wunde gänzlich vernarbt. (Medic. Zeitung von dem Vereine für Heilkunde in Preussen. 1843. Nr. 44.) Nader.

Über *Spina bifida*. Von Prescott Hewett Esq., Custos des St. Georgs patholog. Museums. — Mit Hinweglassung der in dem Originalaufsatze enthaltenen Fälle, da dieselben nicht viel Neues enthalten, beschränke ich mich darauf, die Bemerkungen des Verf.'s über *Spina bifida* im Allgemeinen mitzutheilen. — *Spina bifida* kommt zwar sowohl an der vorderen als an der hinteren Fläche der Wirbelsäule vor, ungleich häufiger jedoch an der letzteren, und zwar besonders in der Lenden-Kreuzbeingegend. Die Ursache, die man gewöhnlich dieser Krankheit zu Grunde legt, ist, wie bekannt, die gehinderte Entwicklung der Knochen, und diess geschieht nach Cruveilhier zuweilen dadurch, dass Adhäsionen zwischen dem Rückenmarke und dessen Bedeckungen Statt fanden, bevor die Knorpelsubstanz der Schichten gebildet war. Durch diese Adhäsionen wird die Medulla aus dem Canale herausgezogen, und hindert so die weitere Knochenbildung. Die Verbindung, welche gewöhnlich zwischen dem Marke oder den Nerven und den Wandungen des Sackes oder der Hülle bei *Spina bifida* Statt findet, ist von grosser Wichtigkeit, um so mehr, da unter 20 Fällen nur einer dem Verf. vorkam, wo sie fehlte. Bezugs derselben lassen sich folgende zwei Regeln aufstellen: 1. Entspricht die Geschwulst bloss den 2 oder 3 ersten Lendenwirbeln, so weicht das Rückenmark selbst selten vom normalen Laufe ab, und die hinteren Spinalnerven sind die einzigen, die mit dem Sacke in Verbindung stehen: nimmt dagegen 2. die Geschwulst theils die Lenden-, theils die Kreuzgegend ein, dann findet man im Allgemeinen das Rückenmark selbst sammt seinen Nerven mit der Hülle innig verbunden. Nach Cruveilhier soll diess constant seyn. — Die Erklärung dieser Erscheinung ist einfach die, dass die Krankheit in solchen Fällen schon in den ersten Monaten des Fötallebens Statt findet, wo das Rückenmark noch im Rückenmarkscanale liegt. — Was die Art und Weise der genannten Verbindung anbelangt, so verweist Verf. desshalb auf Stafford's Werk über das Rückgrat. In der bei weitem grösseren Anzahl der Fälle findet man die Flüssigkeit in dem unter der Arachnoidea befindlichen Zellgewebe; nur in sehr wenigen befindet sie sich in der

Höhle der Arachnoidea selbst. Diese Verschiedenheit der Lage der Flüssigkeit erklärt nach Verf. Meinung einige Varietäten, die man in der Verwachsung der Nerven oder des Markes selbst mit dem Sacke beobachtete. — 1. Ist die Flüssigkeit in die Höhle der Arachnoidea ergossen, bevor sich Adhäsionen zwischen den beiden Blättern dieser Membran bildeten, so werden keine Nerven mit der Hülle verbunden seyn, da die so ergossene Flüssigkeit sich besonders da ansammelt, wo sie den geringsten Widerstand findet, daher gegen den hintern Theil des Wirbelkanals, wo die Knochen fehlen, sich hindrängt und dagegen das Rückenmark mit seinen Nerven in der normalen Lage belässt. — 2. In jenen Fällen dagegen, wo das Rückenmark und die Spinalnerven durch die Höhle der Geschwulst durchgehend gefunden wurden, war nach der Ansicht des Verf. das Fluidum erst dann in das unter der Arachnoidea befindliche Zellgewebe ergossen worden, nachdem schon an der Rückwand partielle Verwachsungen zwischen der Medulla, ihren Nerven und den beiden Blättern der Arachnoidea gebildet waren. Indem nun später die Membranen durch die angehäufte Flüssigkeit dahin gezogen wurden, wo am wenigsten Widerstand war, führten sie auch das adhärirende Rückenmark und die Nerven nach rückwärts, während die vordern Nervenzweige, um durch ihre Ausführungslöcher zu gelangen, die Höhle der Geschwulst durchschreiten und abtheilen mussten. — 3. Findet man das Rückenmark und die Nerven an der hintern Wand des Sackes ausgebreitet, ohne dass sie durch die Höhle selbst verlaufen, so trat die Ergiessung in das unter der Arachnoidea liegende Zellgewebe erst nach einer grossen und festen Verwachsung zwischen dem Rückenmarke oder seinen Nerven und den beiden Blättern der Spinnewebenhaut an der hintern Oberfläche auf. Diese Theile waren folglich durch die Wasseranhäufung, die sich hier im Falle natürlich vor dem Rückenmarke befindet, nach aussen gedrängt worden, wobei die vordern Nervenstämme über die Wände des Sackes zu ihren Löchern verlaufen müssen. — Wenn die vordern Spinalnerven mit dem Sacke verwachsen sind, so finden wir einige Zweige, die sich auf dem Sacke verbreiten und davon zu ihren entsprechenden Löchern ziehen, um die verschiedenen Plexus zu bilden; doch gehören sie den hintern Spinalnerven an, so verlieren sie sich grösstentheils in und um den Sack. Der grössere oder geringere Grad der Paralyse der untern Extremitäten, welche häufig die *Spina bifida* begleitet, lässt sich gemeiniglich aus der Verbindung der Hülle mit dem Rückenmarke und dessen Nerven erklären; welche (die Nerven) durch den Druck, dem sie ausgesetzt waren, zuweilen erweicht und breiartig, zuweilen zerstört oder in ihrer Structur verändert sind. — Erreichen mit *Spina bifida* Behaftete ein höheres Alter, so wird der Sack des gespaltenen Rückenmarks gewöhnlich fest und verdickt, und die Geschwulst bleibt sich gleich; in seltenern Fällen bleiben jedoch die Wandungen dünn und durchscheinend, wo dann der Kranke in beständiger Gefahr schwebt. In den meisten Fällen, selbst auch da, wo die untern Extremitäten nicht paretisch sind, sind die *Sphincteres ani et vesicae* oder einer von

beiden paralytisch. Was die Behandlung der *Spina bifida* betrifft, so stellt Verfasser, indem er vor jedem operativen Eingriff zur radicalen Heilung sehr warnt, folgende 2 allgemeine Regeln auf: 1. Nie soll die Geschwulst in der Mittellinie punctirt werden, besonders in der Sacralgegend; denn hier ist gewöhnlich das Rückenmark und dessen Nerven mit dem Sacke verwachsen. Will man die Gefahr einer Verletzung dieser Theile meiden, so mache man die Punction am untersten und seitlichen Theile der Geschwulst. 2. Als Instrument benütze man eine gefurchte Nadel oder einen Troicar, durch eine Lanzette kann man leichter die enthaltenen Theile verletzen. *(London Medical Gazette for Juli* 1844.*)*

Pissling.

Rasche Heilung der Urethral-Blennorrhoe. Von Edwards. — E. empfiehlt folgendes complicirte Verfahren, mittelst welchen, wenn der Kranke sich ruhig hält und geistige Getränke meidet, die Heilung sicher in einer Woche erlangt werden soll (?). Der Kranke nimmt zuerst (im Stadium der Entzündung) 10 Gr. Calomel, in drei Pulver getheilt, alle 4 Stunden eines, worauf er abwechselnd folgende Mixtur nimmt: *R. Magnes. sulf. unc. semis*, *Pulv. r. jalapae scrup. duos, Scammonii gr. quindecim, Tart. stibiat. gr. tria, Aq. dest. unc. octo. M. d. S.* Alle 4 Stunden 3 Esslöffel voll, wobei nach dem Calomel eine Stunde Zwischenraum verflossen seyn muss. Diät; Gerstenschleim zum Getränk. Die erste Dosis der Mixtur wird gewöhnlich ausgebrochen, die folgenden nicht. Locale lauwarme Bäder für das kranke Glied. Nach 24 Stunden ist die Eiterung eingetreten, dann gibt man folgende Mixtur: *R. Liquor. potassae unc. unam*, *Olei cubeb.*, *Balsami copaivae*, *Kali hydrojod. aa. unc. semis*, *Morphii hydrochlor. gr. duo. M. D. S.* Ein Caffehlöffel voll in 2 Unz. Gerstenwasser alle 4 Stunden. Die Geschlechtstheile werden mit einer, in Bleiwasser getauchten Binde umgeben. Der Kranke trinkt reichlich Gerstenwasser und isst etwas mehr. Diese Behandlung dauert 3 Tage. Am 3. Morgens eine Dosis Cal., am 4. ein leichtes Abführmittel und hierauf alle 2—3 Stunden zwei Tage lang eine Einspritzung von Bleiwasser (1 Drachm. *Plumb. acet.* auf 8 Unz. Wasser). Hierauf noch einige Tage lang täglich eine Dosis der letzten Mixtur und Einspritzungen mit kaltem Wasser. *(Provincial medical Journal, Aug.* 1843, und Froriep's Notizen. Nr. 677.)

Kanka.

Über die Ursachen des Nichtauffindens von Steinen in der Blase. Von Wilhelm Coulson, Wundarzt des Magdalena-Hospitals etc. — Die Erfahrungen der berühmtesten Wundärzte früherer und unserer Zeit, so wie die des Verf. selbst, lehren, dass es zuweilen gänzlich oder zeitweilig unmöglich sey, Blasensteine, selbst von bedeutender Grösse durch Sondiren auszumitteln; wo doch alle Erscheinungen für deren Gegenwart sprechen und im Falle des unglücklichen Ausganges die Section ihr Vorhandenseyn nachwies. Zuweilen fühlte man zu einer Zeit den Stein deutlich, während ihn derselbe Chirurg zu einer anderen mit

der grössten Sorgfalt und fast unter denselben Umständen nicht zu entdecken im Stande war; wie ein merkwürdiger Fall eines Knaben lehrt, der 3mal sondirt und für die Operation bestimmt, nicht operirt werden durfte, da man keinen Stein ausfindig machen konnte, bis es endlich bei gleichzeitiger Untersuchung durchs Rectum und Aufheben des Blasenhalses gelang, den über eine Drachme schweren Stein zu entdecken und zu entfernen. — Zwei andere Fälle citirt Verf. aus B. Brodies Werke über Krankheiten der Harnorgane, wo wegen Eingeschlossenseyn der Steine in Cysten die Ausmittlung mit der Sonde zu Zeiten unmöglich, zu anderen nicht schwer war. Als Ursachen dieser Schwierigkeit nun, den Stein in der Blase auszumitteln, führt Verf. folgende an: 1. Vergrösserung der Prostata. 2. Fungöse Auswüchse an dem Blasenhalse. 3. Andere Krankheiten der Blase als: Polypen, Cysten etc. 4. Gewisse Eigenthümlichkeiten in der Lagerung und Grösse des Steines selbst. — Ist eine Vergrösserung der Prostata die Ursache der schwierigen Steinausmittlung, so ist eine Sonde von der Stärke und Krümmung des Lithotrits weit geeigneter den Blasengrund, wo hier im Falle der Stein am wahrscheinlichsten gelagert ist, zu erreichen, als eine gewöhnliche, wie die Erfahrungen des Verf. lehren; dieser behauptet sogar, dass eine Untersuchung der Blase bei gleichzeitiger Hypertrophie der Prostata dann nur vollständig sey, wenn, falls man mit einer gewöhnlichen Sonde den Stein nicht fühlt, eine solche Sonde auch angewendet wurde. Ein 2. Hülfsmittel bei Blasenuntersuchungen, das Verf. sehr empfiehlt, ist die Einführung des Fingers ins Rectum. Bei Kindern und sehr reizbaren Individuen macht die Zusammenziehung der Blase das Auffinden eines Steines sehr schwer, indem er dann in den Falten derselben verborgen der Berührung des Instrumentes entgeht. In solch einem Falle untersuche man nie die ganz leere Harnblase. Ist der Stein in einer Cyste eingesackt, die eine kleine Öffnung besitzt, wie Verf. einen Fall sah, so tritt derselbe zuweilen in die Blase und ist dann ausmittelbar oder er nimmt seine Lage in der Cyste und lässt sich dann kaum auffinden. Bei solchen Umständen oder wenn der Stein gerade hinter der *Symphisis ossium pubis*, wie in Brodies Falle eingesackt ist, kann nur öfteres Untersuchen in verschiedenen Körperlagen, bei nicht ganz entleerter Blase Aufschluss über das Vorhanden- oder Nichtvorhandenseyn eines Steines geben. (*London medical Gazette for June* 1844.) Pissling.

Versteinerung der Crystalllinse und des Glaskörpers. Von Dr. Bouchacourt zu Lyon. — Ein 49jähriger Fabrikarbeiter hatte vor 20 Jahren in Folge einer heftigen, wie er sagte, durch Luftzug erhaltenen Ophthalmie das Sehvermögen am rechten Auge verloren. Vor 18 Monaten begann die Entwicklung eines Lippenkrebses der untern Lippe, nahe an der linken Commissur, wesshalb er ins Spital kam. Wiederholte Anwendung der Arsenicalpaste hatte keinen Erfolg; die weite Ausdehnung und der cachectische Zustand des Kranken liessen keine Ope-

ration zu; endlich starb er im Juni 1843 an einer pleuritischen Affection. Abgesehen von den dem Cancer des Gesichtes zukommenden Erscheinungen fand man das rechte Auge in folgendem Zustande: die Cornea rein und durchsichtig, etwas dünner als im Normalzustande; die Sclerotica von gelblicher Farbe und noch einmal so dick, als die des andern Auges, von fibrocartilaginöser Consistenz; die Chorioidea von lichtgelber Farbe, dünner und von der Sclerotica leicht abstreifbar; die Retina sehr atrophisirt, kaum einige Spuren derselben an der innern Fläche der Chorioidea sichtbar; die Iris fester, etwas entfärbt, die Pupillaröffnung ganz obliterirt, nur wenig wässerige Feuchtigkeit trennt die Cornea von der Iris, welche nach hinten an den um $^2/_3$ seines Volums verkleinerten Crystallkörper anliegt; letzterer ist von weissgelber Farbe, harter, kalkartiger Consistenz; die Ciliarfortsätze bestehen noch, aber an der Stelle des Glaskörpers findet sich eine weisse, osteofibröse Masse, die nach vorn, wo sie in Berührung mit dem Crystallkörper steht, unregelmässig, nach hinten aber mit glatter Oberfläche versehen ist; der Sehnerve dieses Auges ist um die Hälfte dünner als jener des andern, dessen Neurilem ist verdickt, mit zahlreichen Gefässen versehen; das Nervenmark scheint zum Theil resorbirt zu seyn. Das Chiasma bot nichts Abnormes dar; jenseits desselben hatten beide Nerven gleiches Volum. (Eine genaue microscopische und chemische Analyse der degenerirten Theile wäre wünschenswerth gewesen. Übrigens befindet sich ein ganz ähnliches Präparat, so wie noch zahlreiche andere Ossificationen der Augapfelgebilde in der reichhaltigen pathologisch-anatomischen Sammlung der Wiener Augenclinik schon seit 20 Jahren. Ref.) (*Annales d'Oculistique par Cunier*. 1843. *Décembre.*) Kanka.

3.

Notizen.

Mittheilungen aus Schottland und England. Von dem k. k. Primar-Wundarzte Med. u. Chir. Dr. Sigmund in Wien. (Forts.) — Zustände der ärztlichen Praxis. Bei meinen Mittheilungen über die einzelnen ärztlichen Unterrichtsanstalten habe ich schon der drei Classen von Individuen gedacht, welche sich in den drei Königreichen mit der ärztlichen Praxis gesetzlich befassen dürfen, diese sind: die Doctoren der Heilkunde (*Physicians*), die sogenannten Wundärzte (*Surgeons*), und die sogenannten Apotheker (*Apothecaries*); ich füge hier bei »die sogenannten,« weil beide, die Surgeons und die Apothecaries eigentlich der gesammten ärztlichen Praxis nachgehen, ohne von dem Gesetze irgendwie beschränkt zu werden, wesshalb die Apotheker, die zugleich Chirurgen sind, auch den Namen von *General practitionners* führen; der Unterschied der drei Classen von Practikern liegt allerdings hauptsächlich in der sehr verschiedenen Vorbereitung zu dem Stande und der Ausbildung in dessen Doctrinen; dem Publicum gegenüber aber zunächst darin, dass bei weitem der grösste Theil der Kranken, als minder wohlhabend, zu den Wundärzten und Apothekern seine Zuflucht nimmt, und dass nur der Wohlhabende und

gefährlich Erkrankte bei sogenannten inneren Krankheiten den Doctor kommen lässt, welcher dann häufig den Kranken nur einmal sieht, sofort ordinirt oder mit dem gewöhnlichen Arzte desselben sich über die Krankheit und den einzuschlagenden Heilplan bespricht, und nur auf ausdrückliche Einladung neuerdings erscheint. Ganz dasselbe gilt bezüglich der berühmteren und höher gebildeten Wundärzte, zumal der Operateurs, bei chirurgischen Kranken. Diese sowohl als die Physicians empfangen nämlich ein so bedeutendes Honorar *) für ihre Visiten, dass es nur Wenigen möglich wäre, eine wiederholte und länger fortdauernde Behandlung denselben entgelten zu können. Nur die Wohlhabenderen sind daher in der Lage, höher gebildete Ärzte und Wundärzte zu Rathe ziehen zu können; die persönliche Erscheinung des Kranken in der Wohnung eines solchen verpflichtet ihn zwar zu einem kleineren aber doch nicht geringfügigen Honorar, und man sieht in den Zimmern beliebter Ärzte und Wundärzte gewöhnlich zahlreiche hohe und sehr wohlhabende Personen sich Rath holen. Mittellose sind an die Spitäler, an die daselbst regelmässig ertheilten Ordinationen und an die Dispensaries, in denen ärztlicher Rath sammt dem Mittel unentgeltlich ertheilt werden, gewiesen, während der einigermassen Bemittelte zu dem Apotheker geht, welcher sich das Mittel und nicht den Rath vom Kranken bezahlen lässt. Während in Altengland diese Beziehungen zwischen Arzt und Kranken ziemlich allgemein herrschen, finden wir in Schottland so wie in Irland die Praxis häufiger in den Händen von Doctoren, da die Unterrichtsanstalten in diesen beiden Königreichen überhaupt mehr Doctoren graduiren; es gibt daher weniger Chirurgen und Apotheker, zumal auch diese trachten, neben den Diplomen eines Wundarztes oder Apothekers jenes eines Doctors zu erwerben, geschehe es auch nur um der Auszeichnung willen, nachdem sie oft gerade in ersteren Qualitäten ein beträchtliches Vermögen gesammelt hatten.

Wie gross die Zahl ärztlicher Unterrichtsanstalten in allen drei Königreichen ist, haben meine früheren Mittheilungen gelehrt; unverhältnissmässig gross und äusserst verschieden in ihren Bedingungen und Ansprüchen an den angehenden Practiker sind aber jene Anstalten, welche zu der Praxis Berechtigung ertheilen, und deren ich unter der Benennung Prüfungsbehörden weitläufiger Meldung gethan habe. Alle diese Anstalten sind eben nur das Werk von Privatvereinen; sie sind Corporationen, welche die Staatsverwaltung als solche anerkannt, und ihnen bestimmte Privilegien verliehen hat, ohne aber in irgend einer Weise deren Handlungen zu überwachen und auf den inneren Gang ihrer Geschäfte einen directen Einfluss auszuüben. Haben nun auch einzelne dieser Corporationen, geleitet von den ehrenwerthesten Gesinnungen, sowohl hinsichtlich eines zeitgemässen Studienplanes als auch hinsichtlich der Prüfungen für die Berechtigung zur Praxis treffliche Anordnungen getroffen, so z. B. die Universitäten zu London und Edinburgh, die ärztliche Schule zu Dublin u. a. m., so lassen doch die meisten Anstalten in jenen beiden Beziehungen Vieles zu wünschen übrig, und es ist Thatsache, dass die schwächsten und nachsichtigsten Anstalten immer auch die zahlreichsten Promotionen und Befugnisse zur Praxis ertheilen, dass mithin, so lange eine solche besteht, die besten Gesetze und deren strengste Handhabung in den guten Anstalten fruchtlos bleiben, ja dass sich diese nur selbst schaden,

*) Das geringste Honorar eines Physician oder Surgeon von Ruf beträgt nämlich für eine Visite eine Guinee, d. i. zehn Gulden C. M., und es steigert sich je nach Stand und Vermögen zu dem drei- bis fünffachen Betrage; auch bei dem Erscheinen eines Kranken im Hause des Arztes sind, wenn auch minder beträchtliche, doch ähnliche Honorare gebräuchlich; bei Besuchen in grossen Entfernungen nehmen diese Beträge verhältnissmässig zu.

sintemal bekanntlich wenige Schüler und wenige Prüfungen nur wenige Honorare und Diplomtaxen zur Folge haben. So lange Universitäten, wie jene von St. Andrew bestehen, sind daher die ehrenwerthen Bestrebungen aller übrigen Anstalten paralysirt.

An diesen mächtigen Übelstand in Vorbereitung und Berechtigung zur Praxis reiht sich der heut zu Tage noch immer factische Mangel einer angemessenen Polizei der Medicin und Medicinalpolizei in allen drei Königreichen. Finden sich auch manche theils nach einzelnen Parlamentsbeschlüssen, theils zufolge der Anordnungen von Magistraten und Gemeindebehörden ergangene Gesetze, theils endlich von ärztlichen Corporationen herrührende Einrichtungen, welche auf die Polizei der Medicin und auf die medicinische Polizei Beziehung haben, so ist das doch Alles nur loses Stückwerk, ohne Princip und System, vor allem aber ohne practische Durchführung durch eine von oben aus gegliederte und bis in die Masse des Volkes dringende ärztliche Behörde mit executiver Gewalt für ihren Berufskreis. Eine solche kann in England nur das Parlament schaffen, und so lange dieses keine Acte hierüber erlässt, sehen die erleuchtetsten Köpfe einer Reform der eben so zahlreichen als grossen Übelstände und Missbräuche vergeblich entgegen, und das im practischen Sinne heut zu Tage vorzüglichste und zugleich reichste Volk der Welt wird bis dahin alle Regungen eines wohl eingerichteten Medicinalwesens schmerzlich entbehren, während fast alle Staaten des Continentes dieselben schon lange geniessen.

Die Curpfuscherei und Quacksalberei hat in dem übrigens so intelligenten England eine Ausbreitung und Höhe gewonnen, wovon man sich bei uns kaum einen Begriff zu machen im Stande ist; die Fabrication und der öffentliche Verkauf von tausend und tausend Centnern Morrisonischer Pillen in der Mitte der Residenz gibt ein colossales Beispiel neben den unzählbaren Krämereien anderer Art. Hat man sich in Paris, ja schon an den Marken Frankreichs entrüstet gefühlt über die schamlosen Bekanntmachungen eines Albert, St. Gervais u. A. m. in Paris, betreffend die Behandlung syphilitischer Krankheiten, womit die Mauern öffentlicher Anstalten und gangbarer Plätze bedeckt sind, so wird man in London durch die in den frequentesten Strassen und Gassen von eigens dafür bestellten Leuten dargereichten Ankündigungen von sogenannten Ärzten, Curpfuschern und Quacksalbern aller Art (betreffend syphilitische und andere Krankheiten) häufig belästigt. Diese Ankündigungen tragen die mannigfachsten Überschriften, um zur Lesung des ganzen Inhaltes einzuladen *), so z. B. „An das philanthropische Publicum," — „Es ist eine Nationalfrage," — „Fünfzig Jahre Erfahrung," — „An die Heiratslustigen," — „Eine neue Entdeckung," — „Ein Freund in den Stunden der Noth," — „Eine ausserordentliche Cur mit einem Universalmittel," — „Heilung der syphilitischen Krankheiten ohne Arzneimittel" u. s. w.

---

*) Der Fremde und Neuling nimmt so dargereichte Papiere anfangs an, um der Neugierde willen; in wenigen Tagen hat man bei dem Besuche verschiedener Strassen eine genügende Sammlung und kann diese allenfalls durch die zahlreichen ähnlichen Zeitungsankündigungen noch ergänzen.

(Fortsetzung folgt).

Verordnungen. Se. k. k. Majestät haben über Vorlegung des bisherigen Resultates der angestellten Versuche mit dem Lali c'schen Heilmittel gegen die Hundswuth, und über die gleichfalls eingesendete verbesserte diessfällige Anweisung über die Heilmethode gegen die Hundswuth mittelst allerh. Entschliessung vom 22. März 1844 anzuordnen geruht, dass nach dieser verbesserten Instruction durch weitere 2 Jahre in Fällen wirklich ausgebrochener Hydrophobie an Menschen im ganzen Umfange der Monarchie Versuche unternommen, in prophylactischer Beziehung aber solche Versuche nicht Statt finden, vielmehr bei Verletzung von Menschen durch wuthverdächtige Thiere stets die anderen bewährten und vorgeschriebenen Schutzmittel angewendet werden sollen.

Die k. k. n. ö. Landesregierung hat mittelst Decretes vom 13. Mai 1844 Z. 27427 angeordnet, dass, nachdem die medic. Facultät die im Handel vorkommende Verfälschung des Safrans durch die Beimischung von rothgefärbten Ringelblumenblüthen *(Flores calendulae officinalis)* als für die menschliche Gesundheit gefährlich und daher nicht zulässig erklärt hat, das Publicum auf diese gesundheitsschädliche Verfälschung des Safrans aufmerksam gemacht, und vor dem Gebrauche des verfälschten Safrans gewarnt werde. Eben so trifft die Regierung die geeigneten Verfügungen, damit die an dieser Verfälschung Schuldtragenden der gesetzlichen Bestrafung unterzogen, dann dass die bei den Handelsleuten vorhandenen Safranvorräthe in Bezug auf obige Beimischung oder Verfälschung, sowohl in Wien als auf dem Lande durch die öffentlich angestellten Ärzte genau untersucht werden. — Da nach einer von der medic. Facultät vorgelegten Untersuchung, das von Salomon Kollinsky und Franz Fernolendt verkaufte sogenannte Schwaben-Vertilgungs-Pulver als arsenikhältig befunden worden ist, so hat die k. k. n. ö. Landesregierung mittelst Decretes vom 10. Juli 1844, Z. 39011, an die k. k. Polizei-Oberdirection, so wie auch an den Wiener Magistrat den Auftrag ergehen lassen, die vorhandenen Pulver zu vertilgen und nachzuforschen, ob nicht derlei Pulver bei Kaufleuten, Greisslern etc. vorhanden sind, um selbe im Auffindungsfalle ebenfalls zu vertilgen.

Auszeichnung. Ihre Majestät die durchlauchtigste Frau Erzherzoginn, regierende Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla, haben das Werk: »medicinisch-gerichtlich-kritische Abhandlung über Arsen« des A. L. Fromm, der Heilkunde Doctor und ausübenden Arztes in Wien, allergnädigst anzunehmen, und dem Verf. zum Zeichen allerhöchst ihres Wohlgefallens und vollkommenen Zufriedenheit, eine mit Ihrer Majestät Bildniss geschmückte goldene Medaille durch Höchstderselben Obersthofmeister Grafen Carl von Bombelles, zusenden zu lassen geruhet.

Sterbefall. Den 19. October d. J. starb zu Salzburg der, sowohl um den öffentlichen Unterricht als um die leidende Menschheit wohlverdiente, o. ö. Prof. der pract. Chirurgie am dasigen Lyceum, wie auch Primarwundarzt am St. Johannes-Spitale daselbst, Dr. A. Holzschuh, im 64. Jahre seines Alters, an der Entkräftung.

4.

Anzeigen medicinischer Werke.

Lehrbuch der Geschlechtskrankheiten des Weibes nebst einem Anhange, enthaltend die Regeln für die Untersuchung der weiblichen Geschlechtstheile, nach den neuesten Quellen und eigener Erfahrung bearbeitet von Dr. A. Moser. Berlin 1843. 8. 684 S.

Der Verf., welcher durch die deutsche Übersetzung des englischen Werkes von Dewacs über die Krankheiten des Weibes und durch die in Gemeinschaft mit dem Geh. Rath Dr. Busch unternommene Herausgabe eines Handbuches der Geburtskunde in alphabetischer Ordnung bereits vortheilhaft bekannt ist, hat im gegenwärtigen Werke die Aufgabe, die er sich mit klarem Bewusstseyn gestellt, glücklich gelöst. Die fleissige mit sceptischer Besonnenheit getroffene Wahl und Benützung der neuesten Quellen gaben dem Werke die zeitgemässe Gestalt. Die richtige ungezwungene Anordnung des Stoffes, Kürze ohne Eintrag der Vollständigkeit, scharfe Bezeichnung und klare Darstellung gehören zu den Vorzügen, welche den practischen Werth desselben sicher stellen. — Nach einer zweckmässigen Einleitung, worin in drei Abschnitten die Anatomie der weiblichen Geburtsorgane, die Physiologie und Psychologie des Weibes abgehandelt wird, geht der Verfasser zu dem eigentlichen Vorwurfe über. Die Geschlechtskrankheiten des Weibes werden hier in 3 Hauptabtheilungen abgehandelt, deren erste die Krankheiten der weiblichen Geburtsorgane, die zweite die Krankheiten der Geschlechtsvorgänge des Weibes, die dritte jene eigenthümlichen Krankheiten umfasst, welche weder in den Geburtsorganen ihren Sitz haben, noch Störungen der Geschlechtsvorgänge darstellen. Die Krankheiten der ersten Abtheilung werden in anatomischer Ordnung abgehandelt: 1. Krankheiten der äussern Geschlechtstheile, 2. Krankheiten der Mutterscheide, 3. Krankheiten der Gebärmutter, 4. Krankheiten der Eierstöcke, 5. Krankheiten der Muttertrompeten, 6. Krankheiten der Brüste. Nur die nähere Besprechung der Krankheiten des Mittelfleisches wird im I. Abschnitte vermisst. — Die Krankheiten der 2. Abtheilung bringt M. in folgende Abschnitte: 1. die Krankheiten der Pubertätsentwicklung, 3. die Krankheiten der Menstruation, 3. die Anomalien des Geschlechtstriebes, 4. die Unfruchtbarkeit des Weibes, 5. die Krankheiten der Schwangern, 6. die Krankheiten der Gebärenden, 7. die Krankheiten der Wöchnerinnen und 8. die Krankheiten der Säugenden. In diesem Theile traten uns besonders die Krankheiten der Menstruation durch genaue Würdigung des Unterschiedes von Menstrualthätigkeit und Menstrualsecretion als Resultat der neuern Forschungen in eigenthümlicher Auffassung entgegen. — In der dritten Abtheilung wird die Hysterie isolirt abgehandelt, als welche sich nach der von M. über ihr Wesen ausgesprochenen Ansicht in keine der vorhergehenden Abtheilungen unterbringen lässt. — In dem Anhange, der das Werk beschliesst, werden die Regeln für die Untersuchung der weiblichen Geschlechtsorgane vollständig abgehandelt. — In manchem Puncte müssten wir wohl dem Verfasser unsere Zustimmung vorenthalten. So z. B. §. 23, wo M. das sogenannte Milchfieber in der Regel auftreten lässt. §. 90 „Bei regelwidriger Kleinheit der Gebärmutter wird man es niemals ganz unterlassen dürfen, den Uterus zu einer stärkern Entwicklung anzuregen.“ Wie? — Wenn nach Verf. §. 105 zu den Attributen guter Pessarien gehört, dass sie in der Mitte eine Öffnung haben, in welche der Gebärmutterhals bequem hineingeht, so müssen ihm Fälle, wo eine Einklemmung dieses Theils durch Anschwellung die grössten Verlegenheiten bereitete, fremd geblieben seyn. — Auch liessen manche

Puncte in der Abhandlung über das Puerperalfieber kritische Bemerkungen zu, welche jedoch als zu weitläufigen Erörterungen führend hier unterbleiben müssen. Nebenher sey noch bemerkt, dass eine ziemliche Anzahl Druckfehler dem Leser etwas störend entgegen tritt, deren Correction in einer nächsten Ausgabe zu wünschen wäre. Lumpe.

La Chimica applicata all'agricoltura ed alla fisiologia, opera di Giusto Liebig, Dott. in Med. e Filosofia, professore d Chimica nell' Università Luigiana di Giessen etc. etc. Versione sulla quinta edizione originale tedesca dell' autore, refusa e di molto ampliata, di Giuseppe Netwald, Dottore in Medicina, Assistente alla cattedra di Chimica nell' I. R. Università di Vienna, Socio effettivo del I. R. Società d'Agricoltura di Vienna ecc. ecc. Vienna 1844. *Presso Federico Volke.* 8.

Liebig's Name ist so berühmt und verbreitet, sein Werk über Agricultur und physiologische Chemie machte solches Aufsehen in der gelehrten Welt nicht bloss Deutschlands, sondern Europas, dass es Eulen nach Athen tragen hiesse, wollte man noch ein weiteres Lob aussprechen. Je weiter nun solch ein gemeinnütziges Werk verbreitet werden kann, desto besser; und jeder, der zu dessen Verbreitung beiträgt, verdient Dank. — Hr. Dr. Netwald kann daher sicher hoffen, dass ihm jeder gebildete Öconom, Chemiker, Naturforscher Italiens dafür Dank wissen wird, dass er ihm ein Werk von so anerkanntem Werthe und so grosser Gemeinnützigkeit zugänglich machte, und diess umsomehr, da die Übersetzung, was das erste Erforderniss bei solch einem Buche, höchst genau und treu, und zugleich fliessend ist. Kleine wenige Sprachirrungen wird man bei der Verdienstlichkeit des Ganzen um so lieber verzeihen, als die hinzugefügten kurzen Bemerkungen des Übersetzers sehr brauchbar und practisch sind. — Eine gute Idee war es, bei der dem Werke beigegebenen vergleichenden Übersicht der Ackermaasse Europas, die im Originalwerke fehlenden italienischen Ackermaasse hinzuzufügen. — Sowohl Druck als Papier sind vorzüglich zu nennen. Pissling.

Medicinische Bibliographie vom J. 1844.

(Die hier angeführten Schriften sind bei Braumüller und Seidel (Sparcasse-Gebäude) vorräthig oder können durch dieselben baldigst bezogen werden.)

Barth *et* **Roger (Henry),** *Traité pratique d'Auscultation, ou Exposé méthodique des diverses applications de ce mode d'examen à l'état physiologique et morbide de l'économie, suivi d'un précis de Percussion. 2. edit., considérablement augmenté. In* 18. *de* 19 *feuill. Paris, chez Labé.* (6 Fr.)

Fourcault (A.), *Hygiène des personnes prédisposées aux maladies chroniques, et spécialement à la phthisie pulmonaire, ou Moyens de prévenir le développement de ces affections. In* 8. *de* 14 *f. Paris, chez Dussillon.* (4 Fr.)

Foy (Dr. F.). *Manuel d'Hygiène, ou Histoire des moyens propres à conserver la santé et à perfectionner le physique et le moral de l'homme. In* 12. *de* 27 *f. Paris, chez Germer-Baillière.* (4 Fr. 50 C.)

Fourcault (A.). *Causes générales des maladies chroniques, spécialement de la phthisie pulmonaire, et moyens de prévenir le développement de ces affections.* In 8. de 30 f. *Paris, chez Dussillon.* (5 Fr.)

Hope (J.), *Memoir of the late James Hope M. D. By Mrs. Hope. To which are added Remarks on Clinical Education, by Dr. Hope; and Letters from a Senior to a Junior Physician, by Dr Burder. The whole edited by Klei Grant, M. Dr. etc. 3. edit. post. 8. London. pp.* 382, *portrait, cloth.* (7 Sh.)

Kittoe (W. H., *Med. Dr.), Pocket-Book of Practical Medicine, or, Manual for Emergencies; containing a concise Account of Disorders incident to the Human Frame, with Formula to meet the Exigencies of the Moment, where Medical Aid is distant, or not te be procured, Remarks on some of the Diseases of Vomen and Children, Accidents, Wounds, Poisons, Bathing, Climate, Settlers in Distant Lands, Sea Voyages etc. 3. edit. improved, 12. London. pp.*290. *cloth.* (10 Sh.)

Meissner (Friedr. Ludw., Dr. der Med., Chir. etc. zu Leipzig), Die Kinderkrankheiten nach den neuesten Ansichten und Erfahrungen, zum Unterr. für pr. Ärzte bearb. 2 Theile. 3. ganz umgearb. und sehr verm. Aufl. Gr. 8. (VIII u. 595 S. IV u. 635 S.) *Leipzig, Fest*'sche Verlagsh. Geh. (7 Fl. 30 kr.)

Masse (J. N., Dr. der Med. und Prof. der Anatomie zu Paris), Vollständiger Handatlas der menschl. Anatomie. Deutsch bearb. von Dr. *Fried. Wilh. Assmann*, Privatdoc. an der Univ. zu Leipzig. 31. u. 32. Lief. (Schluss). kl. 8. (S. 329—422 nebst 12 Taf.) *Leipzig, Brockhaus & Avenarius.* Mit schwarzen Kupf. (1 Fl. 10 kr.) Mit illumin. Kupf. (1 Fl. 45 kr.)

Langheinz (Friedr., Dr. der Medicin und pract. Arzt zu Giessen), Beiträge zu der Ätiologie der *Miliaria alba.* 8. (28 S.) *Giessen* 1843 (*Ricker*'sche Buchhandlung). Geh. (15 kr.)

Richarz (Dr. Franz, zweiter Arzt der Irrenheilanstalt zu Siegburg), Über öffentliche Irrenpflege und die Nothwendigkeit ihrer Verbesserung, mit besonderer Rücksicht auf die Rheinprovinz. Gr. 8. (IV u. 101 S.) *Bonn, Weber.* Geh. (45 kr.)

Ricord (P.), Klinische Abbildungen aus der Krankenanstalt für Syphilitische in Paris. Sammlung von Beobachtungen der Krankheitsfälle und deren Behandlung in der Anstalt. Deutsch bearbeitet und mit erläuternden Anmerkungen versehen von Dr. *Jul. Gottschalk.* 4. u. 5. Lief. kl. Fol. (6 ill. Taf. u. 4 Bog. Text) *Düsseldorf, Arnz & C.* (3 Fl.)

Schöpfer (Dr. C.), Medicinisch-chirurgisches Fremdwörterbuch. 8. (264 S.) *Nordhausen, Fürst.* (1 Fl. 15 kr.)

Silver (Dr. E. D.), *The Pathology and Cure of the principal Diseases of the Rectum and Anus, particularly Prolapsus, Piles, Hämorrhoidal Tumors, Excrescences, Fistula in Ano, Ulcers and Stricturs of the Rectum without Cutting or Confinement. Illustrated with numerous Cases and Plates.* 8. *London. pp.* 84. *Cloth.* (5 Sh.)

Stromeyer (Dr. Ludw., Prof. der Chirurgie an der Univ. zu Freiburg in Breisgau), Handbuch der Chirurgie. I. Bd. 1. Lief. Gr. 8. (VIII u. 216 S.) *Freiburg im Br., Herder*'sche Verlagshandlung. Geh. (1 Fl. 30 kr.)

Tiedemann (Friedr.), Von lebenden Würmern und Insecten in den Geruchsorganen des Menschen, den Zufällen, welche sie verursachen und den Mitteln sie auszutreiben. Gr. 8. (VI u. 36 S.) *Mannheim, Bassermann.* Geh. (30 kr.)

Todd (Rob. Bent.), Vorlesungen über Gicht und Rheumatismus, mit Berücksichtigung der neuesten Resultate der Chemie. Ins

Deutsche übertragen unter der Red. des Dr. *Fr. J. Behrend.* Gr. 8. (VI u. 129 S.) *Leipzig, Kollmann.* Geh. (56 kr.)

Varrentrapp (George, *Médecin de l'hôpital de St. Esprit à Francfort s. M.), De l'emprisonnement individuel sous le rapport sanitaire et des attaques dirigees contre lui par MM. Charles Lucas et Léon Faucher à l'occasion du projet de lui sur la réforme des prisons présente par le Gouvernement.* Gr. 8. (77 S.) *Paris (Francfort S. M. Varrentrapp,* Br. (30 kr.)

Verzeichniss

der in verschiedenen deutschen und fremden medicinischen Zeitschriften von den Jahren 1843 und 1844 enthaltenen Original-Aufsätze.

Archiv für physiologische Heilkunde. Herausg. von *Roser* u. *Wunderlich.* 1844. Hft. 3.

3. Hft. *Hecker* (Schluss v. 2. Hft.). — *Schlossberger*, Die Bildung und Bedeutung des Fettes im thierischen Haushalte. — *Pickford*, Die Ergebnisse des Experiments in Bezug auf die narcotischen Arzueimittel im Allgemeinen. — *Ecker*, Über den Bau der unter dem Namen Lippenkrebs zusammengefassten Geschwülste der Lippe. — *Budge*, Über die Erkennung des Zuckers in thierischen Flüssigkeiten. — *Derselbe*, Über die Bildung und Bückbildung des Zuckers im Thierkörper. — *Scharlau*, Beitrag zur Lehre von den Herzkrankheiten. — *Kapff*, Über das *Asthma thymicum.* — *Wunderlich*, Die neueren Versuche über die Behandlung des Gelenksrheumatismus.

Journal für Kinderkrankheiten, unter Mitwirkung der HH. geh. Rath Prof. Dr. *Barez* und Prof. Dr. *Romberg*, herausg. von den DDr. *Behrend* und *Hildebrand.* Berlin 1844. 1. Bd. Hft. 3—6.

Hft. 3. *Posner*, Einige Bemerkungen über die Anwendung der Excitantia bei entzündlichen Brustleiden der Kinder. — *Boudet*, Über das Wesen und die Behandlung des spontanen Lungenbrandes bei Kindern. — *Laycock*, Über die *Febris gastrica remittens* der Kinder. — *Marsh*, Scrophulöse Peritonitis mit Erguss, nebst Bemerkungen von Churchill. — Clinische Mittheilung. Verhandlungen gelehrter Vereine. Miscellen. — Hft. 4. *Boudet* (Forts. v. März). — *Lee*, Von der Übertragung des Scharlachs, der Masern, Pocken, Syphilis und andern Krankheiten auf den Fötus im Uterus. — *Churchill* (Schluss v. März). — *West*, Von einer eigenthümlichen Form des Croups, die als Complication der Masern auftritt. — Hft. 5. *Cordts*, Ausgebreitete Abcessbildung im Zellgewebe bei einem 1¼ jährigen Kinde. — *Boudet* (Schluss von Hft. 4). — *Churchill*, Über die Geschwülste auf dem Kopfe neugeborner Kinder. — *Becquerel*, Clinische Untersuchungen über die tuberculösen Affectionen des Gehirns und seiner Membranen bei Kindern. — Hft. 6. *Henoch*, Ein Fall von Noma. — *Berton*, Von der Behandlung der croupösen Affectionen. — *Beck*, Über die Wirkungen des Opiums im kindlichen Alter. — *Bailly*, Über die beiden Hauptformen der Meningitis im kindlichen Alter. — Hft. 4. *Rufz*, Vom Croup auf Martinique. — *Becquerel*, Über die Wirksamkeit des *Argent. nitricum cristall.* gegen Diarrhoe der Kinder. — *Tavignot*, Encephalocele, die für einen Abcess und später für einen *Fungus durae matris* gehalten wurde. — *Mauthner*, Skizzirter Bericht vom J. 1843 über das erste Kinderhospital in Wien.

London medical Gazette. Novemb. 1841. *January—April* 1842.

November. *Hocken*, Über Augenaffectionen. — *Peacock*, Über Behandlung der Varices mittelst Einschnürung. — *Snow*, Über Asphyxie.

— *Ceely*, Über Vaccine. — *Mayo*, Über das Chiasma der Sehnerven. — *Murphy*, Über die Behandlung der Placenta. — *King* (Forts.). — *Morley*, Fälle von Puerperalconvulsionen. — *Seavle*, Fall von Geistesaufregung und Störung. — *Dodd*, Zwei Fälle von Syphilis mit Quecksilber und Jod behandelt. — *Coulson*, Fall von Durchschneidung der Kniekehlenmuskeln. — *Knox*, Besondere Desorganisation des Fötus im Uterus. — *Mayo*, Fernere Bemerkungen über den Sehnerven. — *Cooper*, Seltene angeborne Augenkrankheit. — *Christie*, Verbrennung der Stimmritze und Varicocele. — *Nottingham*, Fall von spontaner Dislocation des Hüftgelenkes nach der Geburt. — *Dixon*, Über die Resultate der Schieloperation. — *Carson*, Über die Wirkungen grosser Dosen Guajacum in der Angina. — *Dalton*, Über die sogenannten falschen Hydatiden der menschlichen Niere. — *Watherfield*, Über die chirurg. Anwendung des Zunderschwammes. — *Davidson*, Über die Gegenwart des Schwefelcyans im Speichel. — *Hall*, Interessante Fälle von Gebärmutterblutung. — *Shand*, Über Acustik. — *Lee*, Schwierige Geburtsfälle. — *Baron*, Über die Mauke. — December. *Mayo*, Über Syphilis. — *Gregory*, Über Identität von Variola und Vaccina, — *Yearsley*, Über Taubheit von Affection in der Schleimhaut des Schlundes und Magens. — *Golding Bird* (Forts.). — *Budd*, Bericht aus dem King'shospital. — *Erichsen*, Über den Sitz und das Wesen des Favus. — *Childs*, Fall von Zusammenziehung der Kniekehlenmuskeln. — *Bell*, Analyse der Kindeslage in 265 Geburtsfällen. — *Hocken*, Über verschiedene Augenaffectionen. — *Acton*, Beschreibung einer neuen gläsernen Spritze. — *Ceely*, Über die Mauke. — *Scudamore*, Über die Präparate des *Colchic. autumn.* und den Cantharidenessig. — *Stapleton*, Über den Nutzen und die Anlegung der Bauchbinde bei der Geburt. — *Thomson*, Über die Nichtvereinigung gebrochener Knochen wegen Syphilis. — *Mayo*, Über vergiftete Wunden. — *Ellis*, Über die Behandlung der Darmkrankheiten. — *Tarleton*, Amputation des Schenkels während der Schwangerschaft. — *Borret*, Über Gebärmutterblutung nach der Entbindung. – *Lee* (Forts.). — *Hall*, Bemerkungeu über gewisse Augenkrankheiten. — *Morris*, Glückliche Operation des Gebärmuttervorfalles. — *Letheby*, Über das Kyestein als Schwangerschaftszeichen. — *Smith*, Über eine bedeutende Harnconcretion. — *Gay*, Section in einem Falle von Rückgratsverkrümmung. — *Grantham*, Geburtshülflicher Fall. — *Robertson*, Geburtsfälle. — *Crawford*, Über Blutlassen in Geisteskrankheiten. — *Paterson*, Über die Wirkungen des Vaccinegiftes. — *Durrant*, Krankheitsfälle mit Bemerkungen. — 1842. Jänner. *Watson*, Vorlesungen über die Grundsätze und Praxis der Medicin (über Herzkrankheiten). — *Williams*, Anmerkungen aus clinischen Vorlesungen (Abscess der Leber; — Ascites; — 10tägige Constipation). — *Clendinning*, Clinische Vorlesungen (Entzündliche Wassersucht und Rheumatismus; — *Delirium tremens*; — versteckte Phthisis; — Pleuropneumonie; — Hämorrhagie vom Magen und den Eingeweiden). — *Budd*, Fälle von Herzkrankheiten mit Regurgitation durch die Mitralöffnung. — *Radcliffe Hall*, Über den Strabismus. — *Hocken*, Erläuterungen über die Pathologie, Diagnose und Behandlung der Augenkrankheiten. — *Yearsley*, Über Taubheit in Folge krankhafter Zustände der Schleimhaut des Magens und der Luftröhre. — *Stafford*, Über Rückenmarksverletzungen. — *Blake*, Über eine neue Behandlungsmethode der Aneurysmen. — *May*, Chirurgische Fälle. — *Bell*, Über die Ausziehung der Placenta. — *Childs*, Über die Operation der seitlichen Rückgratskrümmung. — *Lee*, Über die Nervenganglien des Uterus. — *Carmichael*, Über die Eröffnung der Temporalarterie. — *King*, Über das Wesen und die Behandlung des gewöhnlichen Zahnschmerzes. — *Lawrie*, Über den vergleichsweisen Werth der Amputation unmittelbar ober der Tuberosität der Tibia und der in oder unter der Mitte des Unterschenkels. — *Fife*, Fall von Metastase des Rheumatismus auf das Gehirn und dessen Membranen. — *Adams*, Über die Anwendung der Elec-

tricität bei traumatischem Tetanus. — *Snow*, Über die Paracentese der Brust. — *Bright*, Über die Pathologie der Nieren. — *N.*, Über Kahlheit. — Februar. *Watson* (Forts. v. Jänner). — *Williams* (Forts. v. Jänner; Herzkrankheiten). — *Dorrington*, Einige Bemerkungen über eine seltene Form des Carcinoms. — *Hall* (Forts. v. Jän.). — *Stafford* (Forts. v. Jän.). — *Douglas*, Über Geschwülste in der Blase. — *Copland*, Über die Pathologie der Nieren. — *Watne*, Über die Resultate der Operation des Strabismus. — *Borrett*, Geburtsh. Fälle. — *Robert*, Übler Ausgang einer Zahnausziehung. *Reynolds*, Über die Pathologie der Nieren. — *Jeffreys* (Fort. v. Jänner). — *Shand*, Über den Schall. — *Hocken* (Forts. v. Jänner). — *Sawyer*, Über den Nutzen des Druckes vor und nach der Geburt, vorzüglich in den Fällen von Gebärmutterblutfluss. — *Burridge*, Über Krankheiten des Herzens und des Pericardiums. — *Cooper*, Über die Behandlung des eingeklemmten Bruches. — *Hall*, Bemerkungen über einige Augenkrankheiten (Iritis; Nutzen des Jods und Salicins in einigen Formen derselben). — *Symes*, Fall von Deformität in Folge von Rheumatism; Operation. — *Coventry*, Über das Lebensprincip der Pflanzen und Thiere. — *Fife*, Über Puerperal-Peritonitis. — *Robertson*, Über lange dauernde Wehen. — *Douglas*, Fall von Anevrysma der obern Gekrösschlagader u. Aorta. — *Bell*, Fälle aus der Privatpraxis. — *Haworth*, Über die Wirkung des Stosses auf den Kopf. — März. *Jeffreys*, Über künstliche Klimate zur Wiederherstellung und Erhaltung der Gesundheit. — *Stafford*, Über Verletzungen des Rückgrates. — *Ranking*, Über die normalen Dimensionen des Herzens bei Erwachsenen. — *Grantham*, Grosser Stein in der Harnblase eines 3 /ʼj. Mädchens. — *Bartley*, Lähmung der Gesichtsmuskeln. — *Stevens*, Fälle von Convulsionen. — Pract. Fälle. — *Reid*, Bericht über die Entbindungsanstalt vom Juni 1840 bis Februar 1842. — *Bell*, Fälle aus der Privatpraxis. — *Valne*, Über die Cur der Hydrocele. — *Sawyer*, Über den Nutzen der Friction bei Affection der Wirbelsäule. — *Houlton*, Formel für den Aufguss der Chirayitae. — *Belinaye*, Über langsame Vergiftung. — *Smee*, Fall von Zungenentzündung. — *Griffin*, Fractur beider Schenkelbeine. — *Fife*, Fall von traumatischem Tetanus. — April. *Hocken*, Über Augenaffectionen. — *Smee*, Beträchtliche Hysterie bei einem Manne. — *Parrott*, Über die Operation des künstlichen Afters. — *Prichard*, Über die Entleerung von Flüssigkeiten aus dem Thorax mittelst der gewöhnlichen ausgehöhlten Nähnadel. — *Jeffreys* (Forts.). — *Hall*, Bemerkungen über gewisse Augenkrankheiten. — *Wrightson*, *Delirium tremens* und Fractur des Rückgrates. — *Johnson*, Aneurysma der Carotis. — *Davenport*, Beunruhigende Blutung nach der Ausziehung eines Zahnes. — Pract. Fälle. — *Stafford*, Über Hirnerschütterung. — *Lonsdale*, Über die Augenmuskeln. — *Copeman*, Über Scharlach. — *Black*, Über Conception. — *Williams*, Über die Anwendung der Physiologie auf das Studium der Therapie und Toxicologie. — *Thompson*, Fälle von spontaner Perforation des Magens. — *Thornton*, Fall von Hemeralopie. — *Bonney*, Über Vaccination. — *West*, Über die Resultate der Punctur bei chron. inneren Hydrocephalus. — *Mackness*, Medic. Statistik von Hastings. — *Addison*, Über die farblosen Körperchen und die Moleculen und Cystoblasen im Blute. — *Churchill*, Über Blutung nach Zahnausziehung. — Über Statistik der Phthisis und über den Einfluss des Climas und die Beschäftigung auf die Entwicklung derselben. — *Lee*, Über die arzneiliche Wirkung des Selterser Wassers. — *Bell*, Fall von *Diabetes mellitus*.

Wien.

Verlag von Braumüller und Seidel.

Gedruckt bei A. Strauss's sel. Witwe et Sommer.